

## **Predigt am Sonntag, 3. August 2025 – Evangelium: Lukas 12,13-21**

### **Besitz kann besessen machen**

„Besitz kann besessen machen“ – unter diese Überschrift könnte man das heutige Evangelium stellen. Besitz und Reichtum sind an sich nicht schlecht, doch es geht darum, sinnvoll damit umzugehen.

Im heutigen Evangelium wendet sich einer aus dem Volk mit der Bitte an Jesus, ihm zu seinem Recht im Streit um das Erbe zu verhelfen. Er spricht Jesus mit „Meister“ an. Offensichtlich sieht er in Jesus so etwas wie einen Gesetzeslehrer. Diesen stand es zu, in rechtlichen Streitfällen eine Entscheidung zu treffen. Jesus aber fühlt sich offensichtlich vereinnahmt oder gar missbraucht. Denn seine Ablehnung kleidet er in barsche Worte: Mann, wer hat mich zum Richter oder Schiedsman bei euch bestellt?!

Einen Schiedsrichter abzugeben, lehnt Jesus vehement ab. Aber mit dazu beitragen, eine gesunde Einstellung zum Reichtum zu erwerben, das ist ihm ein Anliegen. So wendet er sich mit einer für alle gültigen Belehrung an die, die ihn umringen – und auch heute an uns. Im Grunde spricht Jesus nur eine Warnung aus: Hütet euch vor Habgier, diesem ständigen Mehr-Haben-Wollen! Seine Warnung begründet Jesus damit, dass großer Reichtum und das Schwelgen im Reichtum hier auf Erden noch in keiner Weise die Fülle des Lebens darstellen. Denn erfülltes Leben ist erst dort vorhanden, wo irdisches Leben nicht auf Kosten ewigen Lebens gelebt wird. Der Bauer in der Parabel, die Jesus erzählt, beachtet dies nicht. Das ist sein Fehler.

Wie sehr Jesus alle, die ihm zuhören, zum Nachdenken bringen will, zeigt sich schon daran, dass er mit keiner Silbe den Bauern als habgierig oder sonst irgendwie negativ auffallend darstellt. So kann sich keiner der Anwesenden aus einer kritischen Betrachtung seiner selbst herausziehen mit dem Argument: Solch ein Unmensch bin ich nicht. Nein, der Bauer ist ein gewöhnlicher Mensch wie die vielen anderen.

Aber nun kommt der wunde Punkt: Anstatt mit großer Freude Gott für die reiche Ernte zu danken, kreisen die Gedanken des Bauern lediglich darum, wie er künftig sein Leben im Nichts-Tun, Essen, Trinken und Schwelgen verbringen kann. Bei diesen Träumen schweben ihm noch viele Jahre des Lebens vor. Dass es für diese Sicht keine Garantie gibt, kommt ihm überhaupt nicht in den Sinn, wie ihm schon beim Anblick der reichen Ernte kein Dank an Gott in den Sinn kam. Das ist sein zweiter Fehler. Kurz: Der Bauer erweist sich als „Tor“ vor Gott und im Hinblick auf seine Lebenserwartung und Lebensführung. Viele, die

Jesus zuhörten, werden sich mindestens teilweise mit ihrem Verhalten im Bauern der Parabel wiedererkannt haben.

Wenn wir schauen, was uns das heutige Evangelium sagen möchte, dann wäre als Erstes festzuhalten: Es geht im Gleichnis nicht darum, irdischen Besitz zu verteufeln. Mit keiner Silbe hat Jesus in der gesamten Rede eine Verurteilung des Reichtums anklingen lassen. Den Reichtum dieser Welt, den Wohlstand zu genießen, ist nicht verwerflich. Wo Kritik aufkommt, die berechtigt ist, bezieht sich diese immer auf den Umgang mit den Gütern und dem Reichtum. Die Warnungen Jesu in Bezug auf irdischen Besitz, die sich zahlreich in der Bibel finden, sind nie Attacken gegen den Reichtum. Im Gegenteil: Gott will, dass wir das Leben rundum in Fülle haben. Allerdings ist die Fülle des Lebens, zu der irdisches und ewiges Leben als Einheit gehören, durch unsere Kurzsichtigkeit zuweilen in Gefahr wie bei diesem Bauern. Dies sollen wir erkennen, ernstnehmen und uns entsprechend davor hüten. Das möchte Jesus erreichen.

Wie ganz anders hätte der Bauer sich verhalten und gehandelt, wenn er in der Freude über seine reiche Ernte nicht vergessen hätte, Gott in den Blick zu nehmen. Sicher hätte er dann daran gedacht, Gott als Erstes erst einmal dafür zu danken, dass er ihm eine gute Gesundheit gab und Kräfte schenkte, seine Felder zu bestellen. Er hätte bedacht, dass Gott es war, der die Früchte des Feldes wachsen ließ und damit die reiche Ernte ermöglichte. Schließlich hätte er bedacht, dass auch die Tagelöhner durch ihre Mühe zum Segen seines Reichtums beitrugen. Hätte der Bauer nicht nur auf sich geschaut, wären ihm die Armen um ihn herum in den Blick gekommen, deren Not er hätte lindern können. Ja, wäre der durchaus hart und fleißig arbeitende Bauer doch nicht nur mit seinen Gedanken allein auf sich konzentriert gewesen, wie viel sinnvoller hätte er handeln können. Das zu sehen, ist Jesus wichtig.

Die Frage nach sinnvollem Leben muss irdisches und ewiges Leben als eine Einheit betrachten. Ewiges Leben ist das Geschenk Gottes an die Menschen, für immer ungetrübt an seinem Glück Anteil zu erhalten. Irdisches Leben soll nach dem Willen Gottes ein Abbild des ewigen Lebens sein, indem wir Menschen von dem, was wir haben, andere weiter beschenken. Dies kann den Reichtum von Geld und Besitz betreffen, aber ebenso unsere Liebe, unsere Kräfte, unsere besonderen Fähigkeiten. Auch ein an Materiellem Armer kann schenken: seine Liebe, seine Güte, Geduld, Wärme, Nähe, Herzlichkeit.

So sollen wir uns durchaus an unserem irdischen Reichtum freuen, den Wohlstand genießen, so wie Gott ein Leben in Fülle zugesagt hat.

Aber auch großzügig sein im Teilen, wie wir es bei Gott erleben.

*Hermann Emprechtlinger*